

## Essay

# Heilige und Scheinheilige

RUDOLF HERRMANN\*

Auch das laizistische Frankreich hat seine Heiligen mit und ohne Verehrung. Die vielen Ortsnamen wie St. Martin, St. Denis oder St. Etienne künden davon. Hier ist ein großer Fundus von Gemeinsamkeiten nicht nur zwischen Deutschland und Frankreich, sondern für ganz Europa und darüber hinaus. Erstaunlicherweise wird das von der Politik und von den Kirchen nicht oft genutzt. Hier liegen viele Ansatzpunkte für europäischen Bürgersinn. Der Bonifatiusweg von Mainz nach Fulda und die vielen Jakobspilger nach Santiago de Compostella sind vielleicht ein Neubeginn. Vorsichtshalber wird gerade die „Tour Saint Jacques“ in Paris, ein wichtiger Ausgangspunkt der Pilger, renoviert.

Bestimmte Heilige hatten früher auch ganz bestimmte Schutzaufgaben. So sorgte sich beispielsweise *Ste. Lucie* um die Augen, *St. Hubert* um die Jagd, *Ste. Catherine* um die unverheirateten Mädchen, *St. André* um Fischer und Fischhändler und *St. Fiacre* neben Sündern und Unbußfertigen auch um die Qualität des Sitzens. Von Hämorrhoiden gequält, ließ sich Kardinal *Richelieu* den Schrein von *St. Fiacre* in sein Palais bringen. Zumindest 1643 half das.

Es gibt aber dazu in Frankreich noch eine große Anzahl von scheinheiligen Heiligen, die der Volksmund erfunden und sich ange-

eignet hat. Nennen wir nur *St. Difficile*. So werden Kinder und Erwachsene bezeichnet, die wählerische, schwierige Esser sind. Wie viel lebensfroher sind da nicht *Ste. Andouille* und *St. Jambon*, die heilige Schlackwurst und der heilige Schinken. Diese Heiligen der Schlachtfeste im November sind uns von *Rabelais* in „Gargantua“ überliefert. Selbstverständlich wurden auch die notwendigen Heiligenlegenden dazu erfunden. Die beiden kamen bei der Bekehrung der Mauren in Spanien um. Sie wollten diese asketischen Muslime von kräftigem Essen und intensivem Trinken überzeugen. Im täglichen Leben trifft man die scheinheilige *Ste. Nitouche*, die heilige Rühr-mich-nicht-an. Sie tut nur so und ist empfindlich. Weit gefehlt, dass das nur für Frauen gälte. Seit fast 400 Jahren wird auch von Männern behauptet, sie stellten sich an wie *St. Nitouche*. Der philosophischste Heilige ist aber *St. Glinglin*. Das *Mañana-Prinzip* („Morgen ist auch noch ein Tag“), das heißt die Unübersehbarkeit, wann eine Sache zu Ende kommt, sind bei diesem im 20. Jahrhundert erfundenen Heiligen gut aufgehoben. Sein Name ist eine Verballhornung von „calendes grecques“, den griechischen Kalenden, die schon vor der so lange dauernden Vollendung der griechischen Olympiabauten offenbar einen zweifelhaften Ruf genossen.

\* *Rudolf Herrmann* ist Koordinator im Deutsch-Französischen Jugendwerk, Paris (DFJW).

St. Glinglin steht nicht im Heiligenkalender. Also ist er an Allerheiligen, einem wichtigen Zahlungstermin am Ende des Jahres, anzurufen. Natürlich vom Gläubiger.

Dass diese Art Heilige auch der Parodie kirchlicher Feste dienen, macht das Stoßgebete der Mädchen in Lyon zu *Ste. Piphane* deutlich. Der Name kommt von der Epiphanie, dem Fest der Heiligen drei Könige am 6. Januar. *Ste. Piphane* hat die Attribute „Jungfrau und Märtyrerin“, wie auch „Mutter der trois mages“, den drei Magiern, wie die drei Könige in Frankreich heißen. Wer könnte sich da nicht identifizieren? Jungfrau, Märtyrerin und Mutter!

Auf diesem Hintergrund fällt ein neues Licht auf die große Versammlung der Regierungspartei UMP am letzten Wochenende im Juni (26./27.6.2004). Viele Heilige und Scheinheilige gab es zu bestaunen. Die drei Könige, *Nicolas Sarkozy*, *Jean-Pierre Raffarin* und *François Fillon*, respektive Finanzminister, Premierminister und Erziehungsminister, ließen sich von den Truppen bejubeln und verehrten gemeinsam die Ikone der zu erringenden Macht, den Vorsitz der Partei. Der Ort war nicht schlecht gewählt: ein Hochzeitshotel, wie die Presse spöttisch schrieb, in *Coudray-Montceaux* an der Seine. Politik und Erotik gehörten in Frankreich immer zusammen. Im 16. Jahrhundert besaß dort schon die machthungrige Königin *Katharina von Medici* (1519–1589) ein Schloss auf halbem Wege von Paris nach *Fontainebleau*. König *Henri IV* (1553–1610) schenkte es 1596 seiner Geliebten, der schönen *Gabrielle d'Estrée*. Sie hatte nicht viel davon, drei Jahre später war sie tot. Genau die Zeitspanne bis zu den nächsten Wahlen in Frankreich 2007. Ob das bedacht worden ist?

In der Nähe befindet sich auf freiem Felde eine Kirche, die der heiligen *Radegonde* (518–587), einer fränkischen Königin, gewidmet ist. Diese wurde im 6. Jahrhundert als Kriegsbeute von den Franken aus Thüringen mitgebracht und mit einem der Söhne *Chlod-*

*wigs*, *Chlothar I.*, zwangsverheiratet. *Radegonde* litt unter der politischen Brutalität der damaligen Zeit. Sie emanzipierte sich und gründete in *Poitiers* ein Frauenkloster, um anders zu leben. Dort wird sie noch heute verehrt.

„Macht ist Beute, Brutalität zahlt sich nicht aus, anders leben, wie geht das?“, könnte jetzt *Alain Juppé* dort meditieren. Er hat den Parteivorsitz der UMP, und vielleicht auch die Politik, Mitte Juli verlassen müssen. An den Festtagen von *Ste. Andouille* und *St. Jambon* im November soll nun bei der UMP entschieden werden, wer deren neuer Präsident wird. Wie viele *St. Difficiles* und *St. Nitouches* dabei auftreten werden, wird bereits öffentlich diskutiert.

Begonnen hat schon das Foulspiel. Premierminister *Raffarin* soll in den Senat abgeschoben und zum Trost dort Präsident werden. Dies erhielt seine Chancen bei der UMP. *Fillon* soll sich mit einem neuen Orientierungsgesetz für das Erziehungswesen qualifizieren. *Sarkozy* wurde bereits am 24. Juni von Staatspräsident *Jacques Chirac* öffentlich vor die Wahl gestellt: Minister oder UMP-Vorsitzender, nicht beides.

*St. Sarko* bemüht sich indessen in der Öffentlichkeit mit Erfolg um den Geruch der unüberwindlichen Heiligkeit. Er will gar den Staatspräsidenten beerben. Wer hat das gern? So gab dieser am 14. Juli *Sarkozy* einen Dämpfer, dessen Sparpolitik für die Rückkehr zu den Stabilitätspaktkriterien ihm nicht gefällt. Lässt *St. Glinglin* grüßen? *Chirac* musste aber *Sarkozys* populärer Forderung nach einem Referendum zur Europäischen Verfassung nachgeben. Das hauchdünne Ergebnis des *Maastricht-Referendums* unter *François Mitterrand* hatte ihn lange zögern lassen. Wahrscheinlich aber beflügelte den Präsidenten schließlich die Zerstrittenheit der Sozialisten in der Verfassungsfrage.

*St. Andouille* und *St. Jambon* freuen sich schon. Einige Schlachtfeste stehen bevor. Die Kerzen zur Scheinheiligenverehrung sind bestellt. Die Messer aber sind schon gezückt.